

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 15 (1954-1955)

Heft: 2

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen:

- AHK = Archiv für Historische Kunstdenkmäler im
Schweizerischen Landesmuseum
Kdm = Kunstdenkmäler
NZZ = Neue Zürcher Zeitung
SLM = Schweizerisches Landesmuseum
ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie
und Kunstgeschichte
ZDP = Zürcher Denkmalpflegekommission der
Antiquarischen Gesellschaft

KANTON AARGAU

WETTINGEN: *Klosterkirche*. In der Pfarrkirche Baden, welche in enger Beziehung mit Wettingen stand, ist schon in einer von 1427 erhaltenen Seckelmeisterrechnung eine Orgel erwähnt. In Wettingen hingegen ist erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Abt Albrecht II. (1462–1486), unter Durchbrechung der strengen Zisterzienser Ordensregel, der Einbau einer Chororgel bekannt. In die alte Laienkirche kam offenbar erst in der Zeit der Gegenreformation eine zweite Orgel, und zwar wurde sie wohl kurz nach 1600 auf einer neu errichteten Empore über dem Portal der Westseite zur Zeit Abt Peters II. Schmid (1594–1633) eingebaut. Aber auch die Chororgel wurde damals erneuert. Die eine in das Chor lieferte Hans Wernhardt Muderer oder Mauderer, Orgelbauer in Freiburg im Breisgau, welcher bereits für Baden gearbeitet hatte; auf die Empore lieferte Hans Muderer, der Sohn, das Spiel. Der Verdingbrief von 1608 ist noch erhalten und zeigt unter anderem den genauen Aufbau der Orgel. Beide Instrumente scheinen unter Abt Peter III. Kälin renoviert worden zu sein. – Vgl. O. Mittler, *Zur Geschichte der Orgeln in*

der Klosterkirche Wettingen, *Badener Neujaarsblatt* 1954, S. 75.

KANTON APPENZELL

APPENZELL: *Pfarrkirche*. Im Juli 1954 wurden im spätgotischen Chor monumentale Wandmalereien freigelegt. Bereits 1824–1826, anlässlich einer Chorrenovation und des Neubaus des heutigen Schiffes, sind die Gemälde aufgedeckt, jedoch wieder verputzt worden, um dann bei der zweiten Innenrenovation des Chors 1890 abermals sichtbar und zugedeckt zu werden. Dieses Jahr wurde durch den Kirchenrat der Auftrag zur neuerlichen Freilegung und Restaurierung erteilt. Die beiden Bilder an der Evangelien- und Epistelseite weisen ein Ausmass von je 4 m Länge und 2,20 m Höhe auf. Ersteres stellt das Dorf Appenzell mit ziemlich getreuer Wiedergabe von Pfarrkirche, Klöstern, Rathaus und Schloss dar. Darüber schwebt die Hl. Dreifaltigkeit, und beidseitig stehen die lebensgrossen Figuren des hl. Joseph mit den Zimmermannswerkzeugen sowie des hl. Mauritius mit dem Kreuzesschild. Das künstlerisch wertvollere Gegenstück an der Epistelseite darf wohl als Motivbild gelten. Auf einer Wolke thront Maria mit dem Jesuskindlein, beidseitig davon zwei Engeln. Darunter kniet eine betende Gruppe, wobei die zwei vorderen Männer in Zeittracht deutlich als Stifter erkennbar sind. Daneben steht eine Gruppe von Pfarrherren in geistlicher Gewandung. Auch hier flankieren zwei lebensgrosse Heilige die Szenerie, nämlich Karl Borromäus von Mailand und der Missionar Franz Xaver. Stifter der Gemälde war Ritter und Landammann Johannes von Heim; die Arbeiten entstanden 1620 und stammen von Moritz Girtanner (1575–1629), dem Sohn des bekannteren Jakob Girtanner. – Appenzeller Volksfreund vom 16. August 1890. – Heimat und Kirche im Appenzellerland 1938, Nr. 11. – Photographien im AHK. O. Schaub.

KANTON BERN

REUTIGEN: *Kirche*. Anlässlich einer umfassenden Erneuerung wurde eine ganze Anzahl zum Teil für den Kanton Bern einzigartiger Wandbilder entdeckt und nach Möglichkeit wieder hergestellt. Diese Arbeiten führte H. Fischer, Bern, durch. Die Westwand ist in der ganzen Länge von rund 12 m bedeckt mit einer 3 m hohen Darstellung des «Jüngsten Gerichts». Die Malerei stammt aus der Zeit um 1400. Über den Wolken thront Christus als Weltenrichter mit den beiden Gerichtsschwertern, rechts und links stürzen vom Himmel herab Engel mit Posaunen; es reihen sich dazu der Erzengel Michael, der hl. Petrus, die Himmelspforte weisend, Maria und Johannes d. T. als Fürbitter und endlich die kleinen Teufel, welche aus dem Höllenschwärmern aufsteigen und die sündigen Seelen in den mächtigen Höllentopf über dem brodelnden Feuer werfen. An der Südwand finden sich in drei Reihen übereinander, von einem gemeinsamen, mit einem Blumenornament versehenen Rahmen zusammengefasst, acht Szenen aus der Passionsgeschichte Christi. Sie sind wohl in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden. An der Ostwand, rechts vom Chor, ist – leider durch den Einbau der Kanzel im 17. Jahrhundert zerstört – ein zweites «Jüngstes Gericht» erhalten. Seine Entstehungszeit ist wohl im 14. Jahrhundert zu suchen. Links im Chor indessen, ebenfalls durch Toreinbauten beschädigt, ist die Darstellung des Auferstandenen mit der Strahlenkrone sichtbar. Rings um den Leib Christi finden sich, frei im Bildraum verteilt, männliche und weibliche kleine Figuren, alle eine handwerkliche oder bäuerliche Tätigkeit ausübend. Anscheinend handelt es sich dabei um jene Arbeiten, welche an Sonntagen nicht ausgeführt werden dürfen, wie schon Rahn 1882 eine ähnliche Darstellung in Brigels (Kt. Graubünden) gedeutet hat. – Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1954, 2, S. 82 ff.

KANTON GENÈVE

GENÈVE: *Kathedrale Saint-Pierre*. Über die Chorgestühle genferischer Herkunft, von denen sich auch Beispiele in den Kathedralen von Saint-Claude (Jura) und Saint-Jean-de-Maurienne befinden und bei denen es sich um Arbeiten von Jean de Vitry und Pierre Mochet handelt, vgl. den Aufsatz von M. T. Mira. – Genava N. S., tome II, 1954, p. 1.

KANTON GRAUBÜNDEN

DAVOS: *Heimatismuseum*. Über Entstehung und Entwicklung dieses in einem aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Hause eingerichteten

Museums vgl. N. Gadmer. – Bündner Monatsblatt 1954, Nr. 1, S. 18.

DISENTIS: *Klostermuseum*. Gründer war P. Notker Curti. Es gelang ihm, durch die Jahre eine reiche Textiliensammlung zu errichten, welche vor allem durch die Stücke aus dem 12. und 13. Jahrhundert bemerkenswert ist. Ansehnlich sind auch die Abteilungen mit den Skulpturen und dem volkskundlichen Material. Vgl. hierüber P. O. Steinmann. – Bündner Monatsblatt 1954, Nr. 1, S. 11.

KLOSTERS: *Nutli-Hüsli*. Hier befindet sich seit 35 Jahren das Heimatmuseum des Prätigaus. Es ist eines der wenigen Häuser, welche im Prätigauer Sturm von 1621/22 unversehrt geblieben sind. Auf der Giebelseite ist die ehemalige Inschrift – allerdings etwas nachgezeichnet – noch erhalten: «Verbum dei manet in aeternum, Christen NVTLI CM/BW...» Bei diesen Initialen handelt es sich wohl zusammen mit dem Hauszeichen um die Signete des Zimmermanns und des Maurers. Der Bau ist 1565 datiert. Über der Haustür findet sich noch die Jahrzahl 1668. Möglicherweise wurde das Haus in dieser Zeit verlegt und am heutigen Standort wieder aufgebaut. – G. Schoellhorn, Bündner Monatsblatt 1954, Nr. 1, S. 25.

ST. MORITZ: *Engadiner Museum*. Über Gründung, Ziel und Material dieses Heimatmuseums vgl. den Aufsatz von R. Tratschin. – Bündner Monatsblatt 1954, Nr. 1, S. 1 ff.

VALS: «*Gandabus*». Es stand ursprünglich über Vals, hinter dem Hof «Leis». Es handelt sich dabei wohl um ein im 16. Jahrhundert errichtetes «Heidenhaus» mit dem senkrechten «Heidenbalken». Um es vor dem Untergang zu retten, wurde es 1945 ins Tal hinunter transportiert und oberhalb des Hofes «Trena» wieder aufgebaut und als Heimatmuseum eingerichtet. – J. B. Jörger, Bündner Monatsblatt 1954, Nr. 1, S. 30.

KANTON ST. GALLEN

TOGGENBURG: *Hausorgeln*. Es sind speziell fünf Orgelbauer bekannt: Wendelin Looser, 1720–1790; Joseph Looser, 1749–1822; Melchior Grob, 1754 bis 1832; Ulrich Ammann, 1766–1842; Heinrich Ammann, 1783–1836. Diese Handwerker bauten die auf Frontansicht berechneten und deshalb meist sehr reich bemalten Orgeln für Bauern, Pfarrherren und Fabrikanten. Es sind über hundert gelieferte, meist mit zwei bis sechs Registern konstruierte Instrumente bekannt. – A. Edelmann, Toggenburger Heimatjahrbuch 1954, S. 107.

KANTON SOLOTHURN

SOLOTHURN: *Der «Krumme» Turm in der Vorstadt*. Über diesen wohl aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wehrturm berichtet eingehend E. Braunschweig. Der Abhandlung sind zahlreiche Abbildungen und Auszüge aus Bauakten usw. beigegeben. – Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn, 1954.

KANTON TESSIN

RIVA SAN VITALE: *Baptisterium*. An diesem für die Schweiz hochwichtigen Denkmal sind die Restaurierungsarbeiten wieder aufgenommen worden, nachdem bereits 1919 entscheidende Vorarbeiten geleistet worden sind, welche bis 1926 dauerten. Die Leitung liegt in den Händen von Architekt Ferdinando Reggiori und Ing. Guido Borella. Vgl. ZAK 1941, III, S. 193 ff. – Svizzera Italiana, April 1954, Nr. 105, S. 3 ff.

KANTON THURGAU

EMMISHOFEN: *Burg Bernrain*. Vgl. hiezu «Turmhügel und Wallburgen des Mittelalters im Bodenseegebiet». – Vorzeit am Bodensee, Mitteilungen zur Vor- und Frühgeschichte und Heimatkunde des Bodenseeraumes 1954, S. 26.

OBERHOFEN: *Liebburg*. Vgl. hiezu «Turmhügel und Wallburgen des Mittelalters im Bodenseegebiet». – Vorzeit am Bodensee, Mitteilungen zur Vor- und Frühgeschichte und Heimatkunde des Bodenseeraumes 1954, S. 27.

SALENSTEIN: *Burg Sandegg*. Diese bis ins 8. Jahrhundert zurückreichende Wehranlage wurde von A. Beck in seine Betrachtungen über «Turmhügel und Wallburgen des Mittelalters im Bodenseegebiet» einbezogen. – Vorzeit am Bodensee, Mitteilungen zur Vor- und Frühgeschichte und Heimatkunde des Bodenseeraumes 1954, S. 24.

KANTON ZUG

AEGERI: *Gemeindescheibe*. 1953 konnte aus dem deutschen Kunsthandel ein Glasgemälde von privater schweizerischer Seite zurückgekauft werden. Es ist bezeichnet «Die gmeind Egery 1569» und dürfte die Arbeit des Glasmalers Bartholomäus Lingg in Zug oder des Zürchers Karl von Aegeri sein. – P. Boesch in Zuger Neujahrsblatt 1954, S. 59 ff.

ZUG: *Josef Stocker*. Dieser Zuger Bildnismaler, geb. 1825, gest. 1908, war bei Wilhelm Moos in der Lehre. Durch Moos, welcher längere Zeit Papstgardist gewesen, erfuhr er eine stark südländische Beeinflussung. Stocker hatte sich auch in München und Paris weiter-

gebildet. Die Arbeit von Josef Brunner ist mit vielen Abbildungen von Werken des Künstlers bereichert. – Zuger Neujahrsblatt 1954, S. 49 ff.

KANTON ZÜRICH

DIETIKON: *Gasthaus zur Krone*. Anlässlich von Umbauarbeiten im Frühjahr 1954 kamen unter den abgeschlagenen Gipsplafonds von zwei Zimmern der NW-Seite im zweiten Obergeschoss zwei bemalte Holzbalkendecken zum Vorschein. Es handelt sich um ockerfarbig-weiss-gelb bemalte Decken, deren Ornamentik aus verschlungenen Bändern und Rosetten in Medaillons besteht und Ähnlichkeit mit einer der 1953 ausgebrochenen Decken von 1730 im «Neuenhof», Talacker 5, Zürich, aufweist (vgl. ZAK XIV, 1953, Tafel 41 f.). Mit den gleichen Motiven waren auch die bemalten Sturzbretter von zwei Fenstern geschmückt. Im weiteren waren die Füllungen der vom Putz freigelegten Riegelzwischenwände der beiden Räume durch Flächen- und Rahmenmalerei getönt. Leider konnten die verhältnismässig gut erhaltenen Decken aus der Zeit um 1702 mangels Interesse nicht erhalten werden. – Photographien im AHK. – ZDP (O. Schaub).

DIETLIKON: *Pfarrkirche*. Das 1698 neu erbaute Gotteshaus wurde im Jahre 1954 unter Leitung von Johannes Meier, Architekt, Wetzikon, einer gründlichen Renovation unterzogen. Die hauptsächlichsten Veränderungen bestehen in einem neuen, in den First eingerückten Dachreiter, einem von Kunstmaler Fries entworfenen Chorfenster, der neuen, aus akustischen Gründen an die linke Chorwand placierten Orgel sowie der neuen, überdeckten Eingangspartie an der Westseite. Während der Renovationsarbeiten traten unter dem abgeschlagenen Verputz im Innern der Schiffwände fünf zum Teil erhaltene gemalte Inschriften in gotischen Minuskeln zutage, die der Erbauungszeit der Kirche angehören. Die Entzifferung der drei Texte an der Südwand ergab, dass es sich um Psalm 122, V. 1 und 2, Galater 1, V. 8, und Hebräer 13, V. 17 handelt, während die zwei Sprüche an der Nordwand für eine Deutung zu fragmentarisch waren. Die genannten drei biblischen Texte werden einer sorgfältigen Restaurierung unterzogen. – Kdm Zürich-Land, Bd. II, S. 20–21. – ZDP (O. Schaub).

EFFRETIKON: *Moosburg*. Nachdem nun beträchtliche Teile dieser aus dem 13. Jahrhundert stammenden Wehranlage erneut freigelegt werden konnten, wird diesen Sommer in einer ersten Etappe der Bergfrit konserviert (vgl. ZAK XIV, 1953, S. 255). – ZDP.

GREIFENSEE: *Stadtmauer*. Bei Verlegung des südseitigen kleinen Stadtbaches stiess man auf ein altes Mauerfundament von 1,2 m Durchmesser. Das gleiche

Fundament liess sich noch an zwei weiteren Stellen kontrollieren und war bereits vor Jahren auf der Nordseite des Städtchens festgestellt worden. Anscheinend handelt es sich dabei um ein altes, bis dahin unbekanntes Vorwerk, welches die Stadt in einem Abstand von ca. 100 m auf der Landseite vollständig umgab. Bei dieser Gelegenheit konnte auch ein prachtvoll erhaltenes Schwert mit Scheibenknauf aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geborgen und ins Schweizerische Landesmuseum eingeliefert werden. Nach der Reinigung konnten auf beiden Klingenseiten messingtauschierte Schilde mit «Johanniterkreuz» und Schmiedemarken in gleicher Technik konserviert werden. – ZDP.

HINWIL: *Kirchenglocken*. 1953 erhielt die Kirche ein neues Geläute. K. W. Glättli verfasste im Namen der reformierten Kirche Hinwil eine Festschrift, in der er sich eingehend mit den ältesten Glocken dieses Gotteshauses beschäftigt. Glocken sind schon erwähnt 1384, 1440, 1530, 1599 und 1672. Das letzte Geläut von 1827 stammte von der Firma Rosenlächler in Konstanz. – 26. Jahrgang der Antiquarischen Gesellschaft Hinwil, 1953.

ILLNAU: *Kirche*. Sie wird innen weitgehend renoviert. Dabei konnte auf der rechten Seite der Chorbauwand, direkt unter der Schiffdecke, unter einer 8 cm dicken Putzschicht ein Teil einer in schwarzer Farbe auf rotem Grund aufgemalten Schrift freigelegt werden. Da die Spitzhacke einst übel gehaust hatte, ist eine Deutung sehr schwierig. Die Fragmente werden gepaust und die Pause dem AHK übergeben. Gleichzeitig untersuchte man auch den Kirchturm etwas genauer und stellte dabei fest, dass es sich möglicherweise um einen ehemaligen Wohnturm handeln könnte. Auf der Schiffseite ist heute noch ein alter, mit Tuffquadern gefasster Eingang aus romanischer Zeit erhalten. Der Chorbogen wurde möglicherweise später herausgeschlagen. Ein Sondierschnitt unter dem Chorbogen zeigte zwei Mauerzüge, welche untereinander nicht in Verbindung und mit dem Turm in keinem direkten Zusammenhang stehen können. Planskizzen sind vorhanden, weitere Untersuchungen im Gang. – ZDP.

UHWIESEN: *Haus zur «Kanzlei»*. Dieser zweigeschossige, massive Bau wird aussen vollkommen renoviert. Dabei zeigte sich auf der Nordseite ein prachtvolles Riegelwerk, welches nun wieder sichtbar gelassen wird. Auf der Südseite hingegen entdeckte man auf dem ältesten auf der Bruchsteinmauer aufgetragenen Verputz, unmittelbar unter der Traufrinne, zwei aufgemalte, ca. 40 cm hohe Wappen. Es handelt sich zweimal um jenes der Familie Wieser, welche im 17. Jahr-

hundert das Haus bewohnt hatte. Beim linken Wappen fanden sich Übermalungen einer jüngeren Epoche. Da sich der Verputz in schlechtem Zustand befindet, werden die Wappen farbig gepaust und nachher in Kopie wieder aufgesetzt. – Kdm Zürich-Land, Bd. I, S. 206. – ZDP.

ZÜRICH: *Häuser Ankengasse 8/10*. Dieser, der Stadt Zürich gehörende Häuserkomplex wurde im Frühjahr 1954 abgebrochen bzw. eine Auskernung durchgeführt. Mehrfache bauliche Veränderungen in den vergangenen Jahren nahmen den Objekten fast jeglichen Charakter, so dass ausser einer mit 1601 datierten, sandsteinernen, kannelierten Fenstersäule in einem Nordzimmer des zweiten Obergeschosses keine interessanten Bauteile mehr festgestellt werden konnten. Die Säule wurde durch das Büro für Altstadtsanierung sichergestellt. Einzig eine gehauene Datierung von 1601 an einem Fenstersturz der Südfassade sowie Reihenfenster mit spätgotisch profilierten Sandsteingewänden im dritten Obergeschoss des Hauses Nr. 8 deuten auf eine damalige Erbauung oder grössere Umbau des 1357 erstmals erwähnten und «Hus zu dem Fenyx» genannten Hauses. – Photographien im AHK. – ZDP (O. Schaub).

– *Haus Falkenstrasse 19*. Dieses Gebäude wurde im April 1954 abgetragen, um einem modernen Erweiterungsbau Platz zu machen. Anlässlich der Aushubarbeiten kamen unterhalb des Fundamentniveaus des Abbruchobjektes kräftige Mauerzüge und Steinplatten zum Vorschein, unter denen wiederum in Reihengliederung eingerammte Eichenpfähle freigelegt worden sind. Da auch die Häupter der letzteren bedeutend tiefer lagen als die Fundamente des abgebrochenen Hauses, kann es sich nicht um einen diesbezüglichen Pfahlrost handeln, weshalb diese Frage offengelassen werden muss. Hingegen dürfte es sich bei den Mauerzügen und Steinplatten vermutlich um Teile der ehemaligen vierten Stadtbefestigung handeln. Der Verlauf der freigelegten Mauern deckt sich mit demjenigen im Plan zur vierten Stadtbefestigung, den F. O. Pestalozzi in seinem Werk «Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten» publizierte. – Photographien im AHK. – NZZ 28. April 1954, Nr. 1017. – ZDP (O. Schaub).

– *Haus Froschaugasse 5*. Das dreigeschossige Objekt erfuhr im Sommer 1954 einen gründlichen Innenausbau. Im Kellergeschoss befindet sich ein ca. 10 × 15 m messender Keller, der von neun rippenlosen, kreuzgewölbten Jochen überdeckt ist, die in der Mitte von vier Pfeilern getragen werden. Das erste Obergeschoss wies an der Ostfassade eine sandsteinerne, spätgotische Fenstersäule mit Basis, gedrehtem Schaft und profiliertem Kapitell auf. An der gleichen Front stand eine

rechteckige, stark gefaste Fenstersäule aus dem 17. Jahrhundert. Die Westseite wies im gleichen Stockwerk eine reichere, spätgotische Fenstersäule auf, deren Schaft auf beiden Seitenflächen mit Flachreliefs von Akanthusblattwerk und dem Kopf eines wilden Mannes geziert ist und dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören dürfte. Das zweite Obergeschoss wies eine vierte Fenstersäule auf, ähnlich derjenigen im ersten Stockwerk aus dem 17. Jahrhundert, ist jedoch weniger stark gefast. Diese Bauteile sollen durch das Büro für Altstadtsanierung der Stadt Zürich sichergestellt werden. – Photographien im AHK. – ZDP (O.Schaub).

– *Waaggasse 5, Haus zum vorderen Beerenberg*. Es wird innen vollständig umgebaut. Dabei hatte sich die Denkmalpflege erneut mit den schon lange freigelegten Wandmalereien zu beschäftigen. Zur Zeit ist nur das Bild eines Stifters in Zeittracht, ein Spruchband mit fragmentarischer Inschrift in schwarzen Minuskeln und die Jahrzahl 1516 sichtbar. Da es sich womöglich um ein Werk Hans Leus d. J. handelt, ist vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen. Weiter unter Putz liegende Stellen sollen jetzt sorgfältig freigelegt, untersucht, und das Erhaltenswerte darnach von der Wand gelöst und in einem Museum aufbewahrt werden. – Vgl. Kdm Zürich-Stadt, Bd. II, S. 232. – ZDP.

SCHWEIZ

Glasgemälde. In England, 10 km östlich Wakefield, befindet sich Nostell Priory, im 18. Jahrhundert an

Stelle einer alten Augustinerabtei errichtet. In der Kirche fand P. Boesch sämtliche Kirchenfenster mit Glasgemälden schweizerischer Provenienz ausgekleidet (vgl. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1937). Durch verwandtschaftliche Beziehungen kam auch sonst viel schweizerisches Kunstgut in diesen englischen Besitz. Nun ist es P. Boesch gelungen, im Schloss noch weitere Glasgemälde ausfindig zu machen, welche seit Jahr und Tag verpackt in den Schränken eingelagert waren und ganz offensichtlich die Ausschussware darstellten, welche bei der Ausgestaltung der Kirche durch den Glasmaler Knowles aus York nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Immerhin handelt es sich dabei um 291 mehr oder weniger guterhaltene Scheiben, welche für die Geschichte der schweizerischen Glasmalerei, die Familienforschung und Heraldik von Interesse sind. – NZZ, 2. Juli 1954, Nr. 1638.

– *Holzbrücken*. Unter dem Titel «Holzbrücken im Bild der Heimat» gab der Schweizerische Heimatschutz sein Heft 1, 1954, heraus. Vor allem seien erwähnt die Brücke über die Saane bei Greyerz, die Reussbrücke von Bremgarten, jene bei Olten, die Brücke von Aarberg aus dem Jahre 1568, die Jabergrücke bei Kiesen, jene bei Wangen (Kt. Bern) und die «Neubrücke» bei Bern von 1535. Besonders bemerkenswert sind die Artikel von J. Killer über die Entwicklung im schweizerischen Holzbrückenbau und über den berühmten inländischen Brückenbauer Ulrich Grubenmann. – Heimatschutz, 49. Jgg., 1954, 1.